

Worte danach: Im Grunde ist es ganz einfach.

Nach vier Jahren Ringen um einen Schluss komme ich zum Schluss:
Im Grunde ist es ganz einfach.

Im Grunde ist es ganz einfach. Dieser einfache Satz enthält allerdings drei wichtige Komponenten, die zunächst nicht weiter auffallen, dann aber, nachdem der Satz verklungen ist und nachwirkt, sich als unersetzliche Ingredienzen erweisen. Da ist das Wort „ganz“, im Alltag so oft geradezu leichtfertig gebraucht, auch wenn nicht in gerechtfertigter Weise. Dann ist da die Redensart „im Grunde“, die leicht über die Lippen geht, auch dies meist ganz ohne Grund, und schließlich – darauf richtet sich die Aufmerksamkeit, die dem Satz eine spezifische Bedeutung entlocken will, und daran scheitert, dass ein Es dafür verantwortlich gemacht wird, eben dieses Es, das keiner weiteren Erklärung zu bedürfen scheint.

ES – GANZ – EINFACH, das ist die Allerweltformel, wenn man es einmal geschafft hat in jenen Flow zu kommen, in dem die Dinge und damit auch die Gedanken sich von selbst ergeben, und zwar als Ganzes, Einfaches, und von Grund aus, das heißt: von Natur aus.

Das Erwachen einer inneren Dynamik als das Erwachen einer Lust, eines Begehrens, das den Körper braucht, um darin aufsteigen zu können, dieses Erwachen eröffnet einen Innenraum, der als Spielraum für innere Bewegungen dient.

Als Innenleben bewusstgeworden, bietet sich der Spielraum als Spielfeld an und findet zu einer sinnstiftenden Einheit, die an die Person gebunden, ihr eine Identität verleiht, die alle unbewussten Identifizierungen überschreibt.

Die subjektive Erfahrung zählt. Sie ist die Basis eines intersubjektiven Austauschs, so dass sich ein Erfahrungsraum aufbauen kann. Das transzendente und das empirische Ich, das absolute, überzeitliche,

das göttliche Ich und das in seiner Endlichkeit begrenzte Erlebnis-Ich finden zusammen, alles gehört zum Erlebnisstrom, der das Ich-Bewusstsein in seinem Lebens-Vollzug nährt. Alles schreit nach einem Bewusstsein, das nicht nur bezeugt, sondern sich bewusst ist, dass es erzeugt, was es bezeugt, und umgekehrt.

Und dies in Gleichzeitigkeit: Das Zeugenbewusstsein wird ergänzt durch ein sich selbst als schöpferisches Bewusstsein bewusstes Erzeugerbewusstsein, also ein Bewusstsein, das sich sowohl seiner Zeugenfunktion als seiner Erzeugerfähigkeit bewusst ist.

Begreifen und Fortschreiten sind eins:
dies zu begreifen hilft den nächsten Schritt zu tun.

Aber all dies wäre nichts, wenn das Einfachste nicht das Höchste wäre, und das Höchste das Einfachste –

Maximum est unum schreibt Cusanus in *De docta ignorantia*.

Der Superlativ dient der Unterscheidung, solange ich mich auf derselben Ebene im Kreis bewege.

Kaum habe ich die spiralförmige Umlaufbahn des fernen Attraktors auf dem Weg zum Höchsten betreten, ergibt sich alles von selbst und ist alles neu. Doch dies zeigt sich nur in einem Augenblick der Klarheit und verschließt sich dem Blick, würde dieser Augenblick nicht unwiderruflich eingehen in ein Gedächtnis, das keiner Zeitvorstellung bedarf um Unvergängliches zu speichern.

Selbsterfahrung:

Geht das?

Das Gehenkönnen verlangt nach Raum –

In der ursprünglichen Einfachheit der noch nicht verwirklichten Welt herrscht eine Ruhe, in der nichts notwendig ist. Die Not, die die Wende bringt, ist noch nicht eingetreten. Das Nichts ist kein Ort, nicht einmal in der Vorstellung –

Das Notwendige ist das Einfache als das Naheliegende.

Diese Notwendigkeit, einmal anvisiert, steht vor Augen, sie drängt ihre Nähe geradezu auf. Alles andere wird ausgeblendet, wenn man das Einfache als das Notwendige begreifen will, denn das Einfache zu begreifen entzieht sich dem Bewusstsein, wenn es sich Zugang zu dem Einfachen als einem Potential, als einer Fülle voller Möglichkeiten verschaffen will. Es geht nicht.

Und doch muss es gehen.

Es muss diesen Ort als Ruhepol geben, in dem alle Bewegung zusammenkommt und auf das Eine herauskommt wie bei einer Gleichung, nur, dass diese Gleichung noch vor allen anderen Gleichungen aufgestellt worden sein muss und sich deshalb nicht ausgeht. Es sei denn, dass das Nichts hineingenommen wird, so wie die Null in die Rechnung. Nur so kann das Paradox der Einfachheit in der Einheit als Mysterium hingenommen werden. Jede Lösung wäre ein weiteres Problem.

Nichts ist einfach (im doppelten Sinne mit verschiedener Betonung von NICHTS und EINFACH). Das Nichts ist vollkommene Einfachheit noch vor jeder Entfaltung des Seins und des Seienden.

Das Einfache ist dem Nichtigen benachbart.

Im Einfachen schimmert das Nichts durch.

Als quantitatives Aburteilen von Etwas, das *Nichts von Wert* ist, aber gleichzeitig auch als Qualität noch vor jeder Qualifizierung besteht, also als Nicht-Qualität – wenn dies überhaupt möglich wäre sich vorzustellen, dann würde sich das Nichts einmischen, und dieser Mischzustand würde eben jener Zustand sein, der er von Anfang an war, nur dass es jetzt mir zu Bewusstsein kommt, dass es so ist.

Neue Anschauungsmodelle aus der Quantenmechanik reichern das Nichts als ein seiendes / Seiendes an: die Null gibt die Menge an, mit

der wir es im Nullpunktfeld, früher auch Quantenvakuum genannt, zu tun haben. Die Menge schrumpft auf einen kleinsten Wert, nämlich auf einen Nullpunkt, einen Nichtwert, und macht so Platz für den Rest der Welt, in der Werte sich neu bewähren werden.

Ist es ein Spiel?

Ein Tanz?

Das Quantengeschehen schreibt Geschichte:

Bewusstseinsgeschichte. Es ist nicht die Geschichte der Quanten selbst, sondern eines Bewusstseins, das das Geschehen erfasst., indem es sich ein Bewegungsbild davon macht.

Die Weite des Geistes wird konfrontiert mit der Enge des Blicks.

Es ist das Zulassen, das noch fehlt.

Das Sich-Einlassen auf neue, ungewohnte Bewusstseinszustände, das ist es, was es braucht, um sich einer Integralen Wahrheit zu nähern, die ein Mysterium bleiben muss, um sich in immer neuer und adäquater, aktueller Weise dem zunehmend geweiteten Blick zu zeigen. Nur in einem Prozessdenken lässt sich nachvollziehen, dass sowohl Wahrheit als auch Wirklichkeit miteinander verschränkt sind, und es keine letzte Wahrheit gibt, so wie es auch keine erste Wahrheit jemals gegeben hat.

Was heißt hier adäquat? Was ist jetzt aktuell?

Die Aktualitäten gehen im Fließen des Erlebnisstroms unter, sei es der Person, sei es der Welt, nein sie gehen nicht unter, sie gehen ein in das Eine, das nur durch seine ihm innewohnende Vielfalt zur Einheit findet, sie gehen ein in einen größeren Kontext, und keine Erfahrung könnte größer sein. Die Beschränkungen des Horizonts ergeben sich aus der Beschränktheit einer Immanenz die keine Transzendenz kennt und keine Erfahrung derselben zulässt.

Bei Sri Aurobindo ist es hingegen diese Verschränkung von Transzendenz und Immanenz, von Gott und Welt, von Absolutem und Relativem, von Schöpfer und Schöpfung das, was ein tiefes Verständnis, ja die Möglichkeit einer Erfahrung dieses *Gewebes* erschließt.

Die Schöpfung: also eine Liebesgeschichte?

Erst in der innigen Verbindung von *Ishvara* mit *Shakti*, von Bewusstsein und Bewusstseinskraft kommt es zu jener Wahrheit, die wahrhaftig und leibhaftig integral genannt werden kann, kommt es zu eben jenem Überbewusstsein, *das alles in sich enthält, alles verursacht und alles aufs Höchste erfüllt*.

Ein Nachwort versucht zu erfassen und auf den Punkt zu bringen, um was es gegangen ist, das heißt: wie es ausgegangen ist, und was uns der Ausgang der Geschichte lehrt. Der Ausgang ist doppelt zu verstehen: er schafft Fakten, indem er die Erzählung abschließt. Zugleich öffnet er eine Tür, die nicht als Ausgang erkennbar ist, denn jeder Ausgang ist vorläufig.

Und doch ist das Durchschreiten dieser offenstehenden Tür eine Erfahrung, durch die die Umstände aktualisiert werden: das Mysterium der Neugeburt, das noch andauert, währenddessen dieses Leben andauert, das ist das Mysterium, das sich dem Bewusstsein immer wieder neu erschließt.

Was eben noch als Ausgang durchschritten wurde, erweist sich nun als Eingang, aber, anders als gedacht, als ein Eingehen in ein neues Leben, ein göttliches Leben: ein Leben, in dem sich das Göttliche zu manifestieren beginnt.

Das Bewusstseinsfeld selbst fordert dazu auf:
Überschreite die Schwelle!

Es gilt, aus dem harmonischen Ebenmaß der idealen Form, aus dem Kreis, der allzu vertrauten, idealisierten Mitte heraus zu gehen hinein in ein neues unbestimmtes Gleichgewicht... im Vertrauen auf die ordnende Kraft in allem...auf das Mysterium...auf eine Integration, die all das, was durch sie integriert worden ist... integrierend überschreitet....

Das Weggehen aus der alten Mitte aktualisiert diese durch das Eingehen in neue Bewusstseinsräume die sich auftun.

So lange das Mysterium als solches besteht, besteht es als Mysterium und bleibt somit von Interesse.

Auf diese Weise kann es integrierend wirken.

Vorläufiges Fazit:

Ohne Erregung ist (das) Nichts umsonst.

Ohne (das) Nichts ist alle Erregung unbegründet.

Am Ende zeigt sich ob das Werk, sei es ein Buch, sei es ein Leben, gelungen ist. Das Ende ist allgegenwärtig: Durch offene, fließende Antizipation des Endes gelingt ein immerwährendes Anfangen im Neuen.

Ein Nachgedanke den man vielleicht viel früher, schon lange zuvor gehabt haben sollte und vielleicht auch gehabt hätte, wäre es nicht zu früh gewesen um zu verstehen, was er eigentlich bedeutet: Der Gedanke, dass es die Lust in Evas Augen war, als sie sah, dass es Lust bereiten würde vom Apfel der Erkenntnis zu essen: dass dies die Erkenntnis einer vorweggenommenen Göttlichkeit des Lebens war.